



Wort zum Sonntag Judika, 29.3.2020, Corona- Pandemie
Wochenspruch Psalm 43, 1: Schaffe mir Recht, Gott

Liebe Leserin, lieber Leser

„Keine Experimente“. Mit diesem Motto gewann der 81jährige, zu Bismarcks Regierungszeiten im Kaiserreich geborene, Konrad Adenauer die Bundestagswahl am 15. September 1957, das erste und einzige mal in unserer bundesrepublikanischen Geschichte souverän mit der absoluten Mehrheit der abgegebenen Stimmen (50, 2 % für die CDU/ CSU). Das nationalsozialistische Experiment des 1000jährigen Reichs war zuvor maximal gescheitert. Deutschland lag 1945 in Trümmern- und war dabei, dank Marshallplan, Nato und EWG wie Phönix aus der Asche zum Wirtschaftswunderland aufzusteigen. Endlich wieder Normalität: Essen, Trinken, Wohnen und Reisen. Erlebnishunger und Sehnsucht nach (fiktiver?) Normalität hielten sich 12 Jahre nach Kriegsende die Waage, sozial- und individualpsychologisch bestens nachvollziehbar: War doch die gesamte Gesellschaft tiefgreifend traumatisiert, wobei wir heute wissen: Viele grundstürzende Ereignisse kommen erst nach 30 bis 40 Jahren so an die Oberfläche, dass sie einer Bearbeitung oder Behandlung zugänglich werden- was wiederum Jahrzehnte in Anspruch nehmen, manchmal im Leben nicht mehr abgeschlossen werden kann. Deswegen die qualifizierte Aufarbeitung des Nationalsozialismus erst ab der Mitte der 70er, des Holocaust ab Mitte der 80er Jahre (und auch die von Mord und Vergewaltigung erst nach 30 bis 40 Jahren). Und deswegen bereits die Periodisierung der Geschichte Israels mit beginnenden Abfall von Gottes Geboten bis zur dramatischen Umkehr zu ihm in der Zeit von den Richtern (ca 1200 vC) bis zur babylonischen Gefangenschaft (587 vC) durchschnittlich in 40-Jahreszyklen.

Momentan läuft das zahlenmäßig größte gesellschaftliche Experiment aller Zeiten, das erste wirklich universale: die soziale Distanzierung zur Eindämmung der Corona- Pandemie. Enorm, wie fundamental sich unser analog hochvernetztes, extrem umtriebigen, gejagtes und gehetztes Leben weitgehend in die eigenen vier Wände zurück gezogen hat (Die Passantenfrequenz auf dem Westenhellweg dürfte sich heute auf weniger 10% des Vergleichswertes reduziert haben)- was wiederum unterstützt wird durch erstmals mögliche fast universale digitale Vernetzung- die unter anderem dieses Dokument hervorbringt, das Sie gerade lesen. Über ganz viele Begleiterscheinungen des lock-down (einschließlich den Forderungen nach seinem baldmöglichstem Ende) sowie deren Einschätzung und Bewertung könnten wir reden und diskutieren- und das werden später unerlässlich tun. Ich gestatte mir, mich mit meinen persönlichen Wahrnehmung zu befassen, sie ansatzweise zu reflektieren- und korrekterweise mehr oder weniger detaillierte Schlussfolgerungen der geeigneten Zeit in der Zukunft vorzubehalten. Ich spüre, wie sich mein Leben anders gestaltet gebe Ihnen Anteil am eigenen Erfahren. Sie können auswählen, was Ihnen gefällt (gefällt Ihnen nicht? einfach wegeklicken. macht Donald auch so!).

Seit 35 Jahren stehe ich regelmäßig auf der Kanzel (profan: an der Rampe, manche befürchten, ich könne die Treppe herunter fallen)- und merke, wenn ich mich auf eine Predigt vorbereite (kreativ eine Botschaft pro Woche, mehr ist Auftragsarbeit oder Remix) brauche ich normalerweise die Visualisierung einer am Sonntag zu erwartenden Gemeinde, um eine auf sie bezogene Botschaft zu formulieren.

Dadurch entsteht eine interne Wechselwirkung von Text und Zeitgeschichte einerseits und (zunächst) vorgestellter Teilnehmerschaft andererseits. Natürlich lässt sich eine Gottesdiensterfahrung zurück projizieren, sie ist aber doch ein nicht wirklich tragfähiges Behelfskonstrukt. Ich fühle mich momentan verlangsamt, weniger zielorientiert, mehr breitbandig in der Wahrnehmung- die ihrerseits nun weitaus weniger stakkatomäßig, abgehackt, unvollendet daher kommt, sondern notgedrungen etwas zulässt, was früher nur wenigen zuteil wurde (und, ja, natürlich bin ich mir der existenziellen Sorgen der meisten Menschen bewusst): Muße- die allerdings inneren Erlebnisreichtum und daraus schöpfend Artikulation von Wahrnehmungsvielfalt zulässt: historische Erinnerungen, Spüren der warmen Sonne auf der Haut, genüssliches Kauen des lecker belegten Brötchens, Konzentration auf das nur noch akustische Gespräch per Telefon, ohne Blickkontakt und wertschätzende Berührung. Nun doch eine Anrede: was erleben und erfahren Sie? Wie gestaltet und verändert sich Ihr Alltag (abgesehen von der vergeblichen Suche nach Toilettenpapier)? Und wie ist der Sonntag anders? Wie fühlen Sie sich durch die aktuellen Erlebnisse bereichert? Und was wollen Sie in die kommende Zeit mitnehmen? Oder doch lieber zurück kehren zur (fiktiven) Normalität, mit Stau, qualvollem Auswählen aus den unendlich vielen Angeboten- und deswegen keine Zeit haben, nicht zu sich- und vielleicht auch nicht zu Gott kommen (siehe oben: keine Experimente)?

„Schaffe mir Recht, Gott“. So beginnt der Psalmvers, der unserem Sonntag den Namen gegeben hat- um dann fortzufahren und die geistliche Ausrichtung des bedrängten Beters anzugeben: „und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!“ Seine Selbsteinschätzung ist klar: Ich gehöre zu den guten, schutzwürdigen Personen, die von den bösen Leuten da draußen gemobbt werden. Gott, jetzt tue doch mal was! Um mit dem dritten Vers fortzufahren „Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung“. Als Christen bekennen wir: Christus ist mein Licht (Selbstauskunft Christi in Johannes 8, 12: „Ich bin das Licht der Welt“, freilich mit dem entscheidenden Nachsatz: „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben“). Es ist schon so: Im Glauben an Christus haben wir sein Recht, seine Zustimmung, seine Wertschätzung, als Geschenk, ohne zuvor Verdienste erworben zu haben (siehe Römer 3, 21- 28, mit dem Spitzensatz 3, 28: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, alleine durch den Glauben“). Recht ist uns geschaffen. Unbedingt. Freilich versehen mit dem Verheißungsauftrag: „Kehret um, denn das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen“ (Markus 1, 1, 15; vgl. Matthäus 4, 17). Nutzenanwendung auf uns hier und heute und jetzt:

Wo wir schon sein Volk sind und sein Recht haben, dazu eine seiner vielen Wohnungen in Zukunft beziehen werden („in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, Johannes 14, 2): in welche Richtung dürfen uns sein Weg, unsere Zeit, unsere Lebensbedingungen lenken? Was ist zu tun? Welche Chancen können wir wahrnehmen? Unser Leben ist ein Experiment. Unwiederholbar. Aber mit dem wunderbaren Ziel: Leben in Herrlichkeit mit dem dreieinigen Gott.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstraße 5, 44135 Dortmund

